

## II. Vom Angenehmen in Gestalten.

„Analytik des Schönen nach drey Momenten des Geschmacksurtheils.“ \*)

„Erstes Moment des Geschmacksurtheils, der Qualität nach. Aus ihm folgt die Erklärung des Schönen: Geschmack ist das Beurtheilungsvermögen eines Gegenstandes oder einer Vorstellungsart durch ein Wohlgefallen oder Mißfallen ohne alles Interesse. Der Gegenstand eines solchen Wohlgefallens heißt schön.“ \*\*)

„Zweytes Moment des Geschmacksurtheils, nämlich seiner Quantität nach. Das Schöne ist das, was ohne Begriffe als Objekt eines allgemeinen Wohlgefallens vorgestellt wird. \*\*\*)  
Hieraus folgt die zweyte Erklärung des Schönen der Quantität nach: Schön ist, was ohne Begriff allgemein gefällt.“ †)

„Drittes Moment der Geschmacksurtheile nach der Relation der Zwecke, welche in ihnen

\*) Kritik S. 3.    \*\*) S. 16.    \*\*\*) S. 17.

†) S. 32.

(den Geschmacksurtheilen) in Betrachtung gezogen werden. Aus diesem dritten Moment folgt die dritte Erklärung des Schönen: Schönheit ist Form der Zweckmäßigkeit eines Gegenstandes, sofern sie ohne Vorstellung eines Zwecks an ihm wahrgenommen wird." \*)

„Viertes Moment des Geschmacksurtheils nach der Modalität des Wohlgefallens an den Gegenständen. Schön ist, was ohne Begriff, als Gegenstand eines nothwendigen Wohlgefallens erkannt wird.“

E. Sie scherzen.

B. Lesen Sie selbst.

E. So wünschte ich zu erfahren, was hier Moment heiße? Ist's Punkt der Neigung oder Bewegung, in dem etwas schön ist? Oder ist's Augenblick der Betrachtung, in dem ich das Schöne erkenne? warum sodann vier Momente? Oder (da die Kritik gern mathematisch spricht), ist Moment das Product der Schwere der Schönheit in die Geschwindigkeit, mit welcher sie sich bewegt? Oder —

B. Die Kritik spricht: „Das Geschmacksurtheil ist ästhetisch. Die Definition des Geschmacks, welche hier zum Grunde gelegt wird, ist: daß er das Vermögen der Beurtheilung des Schönen sey.“ \*\*)

E. Also kostet mein Geschmack, aber nur, um urtheilen zu können? nicht zu genießen, mich zu la-

\*) S. 60.

\*\*) S. 3. Note.

ben, zu stärken? Wem an der Parade eines Geschmacksurtheils liegt, wer nur schmeckt, um zu urtheilen, wie nennen wir den?

B. „Die Momente, worauf diese Urtheilskraft in ihrer Reflexion Acht hat, sind nach Anleitung der logischen Funktionen zu urtheilen aufgesucht: denn im Geschmacksurtheil ist immer noch eine Beziehung auf den Verstand enthalten.“ \*)

C. Uebel, wenn sie nicht enthalten wäre. Dennoch sagt das zweyte Moment: „schön ist, was ohne Begriffe gefällt.“ Das dritte redet von einer „Form der Zweckmäßigkeit ohne Vorstellung eines Zwecks.“ Das vierte von einem „Erkennen des Gegenstandes eines nothwendigen Wohlgefallens, ohne Begriff;“ Urtheile ohne Begriff, ohne Vorstellung eines Zwecks der beurtheilten Sache wären also kritische Geschmacksurtheile? Ueberhaupt aber, was sagen alle vier Erklärungen vom Wesen des Schönen? Nichts. Die erste: „schön ist, was ohne Interesse gefällt,“ ist bloß verneinend; und dabey falsch verneinend: denn nichts kann ohne Interesse gefallen, und die Schönheit hat für den Empfindenden gerade das höchste Interesse. Die zweyte Erklärung sagt mit eben dem innern Widerspruch eben so wenig. „Was ohne Begriffe gefällt,“ erklärt nichts; daß etwas ohne Begriffe gefallen, ja allgemein gefallen könne, ist wider die Natur und Erfahrung. Ueberdem wie ich, der Em-

---

\*) S. 4.

pfindende, wissen könne, daß etwas allgemein gefällt, sagt mir die Erklärung nicht, und daß ich das nur schön finden solle, was allgemein gefällt, daß mein Urtheil Urtheil der Menge seyn müsse, damit es ein ästhetisches Urtheil werde, erniedrigt die Schönheit. Das reinste Schöne wird nur von den Wenigsten erkannt und geliebt, wie es geliebt werden will; der große Haufe haftet am Niedrigen, am Gemeinen. Aber auch dieser nicht einmal urtheilt ganz ohne Begriffe, so grob oder entlehnt sie seyn mögen.

A. Und eine „Form der Zweckmäßigkeit, die ich ohne Vorstellung eines Zwecks wahrnehme,“ ist auch schwer = begreiflich. Wäre sie es aber auch nicht; das bloße Wahrnehmen einer Form ist nicht Empfindung, die Form des Zweckmäßigen unempfunden ist nicht Schönheit. Alle drei Erklärungen gehen das Wesen der Schönheit gerade vorbey, und führen auf weite Abwege. Die vierte endlich, „daß etwas ohne Begriff erkannt, als Gegenstand eines nothwendigen Wohlgefallens ohne Begriff erkannt werden könne,“ ist ein hohes Räthsel.

C. Wie konnte auch aus logischen Functionen zu urtheilen der Begriff des Schönen aufgesucht, und diese Rücksichten Momente genannt werden? Das Schöne und die Schönheit nach Quantität, Qualität und Relation bestimmen, d. i. wägen, messen, visiren und aburtheilen, entfernt vom ersten Begriff der Schönheit. Nach solchen Principien und Erklärungen würde ich mein Ohr mit dem hart-zusammengesetzten Namen

„Geschmacksurtheil aus logischen Functionen“ verschont wünschen.

B. Damit kann es nicht verschont werden, denn von lauter „Geschmacksurtheilen, aus logischen Functionen geurtheilt,“ ist in der Kritik die Rede. „Das Geschmacksurtheil ist ästhetisch. Das Wohlgefallen, welches das Geschmacksurtheil bestimmt, ist ohne alles Interesse. Und doch beruht das Geschmacksurtheil auf Gründen a priori; es ist vom Begriff der Vollkommenheit gänzlich unabhängig u. f.“

A. Mich dünkt, wir waren gestern auf einem ebenern Wege; wie, wenn wir dahin ruhig zurückkehrten? Wir sahen, daß auch bey den dunkelsten Sinnen unser Gefühl von Lust und Unlust auf etwas sehr Wesentlichem, auf der Erhaltung unseres Seyns und Wohlsseyns ruhe, daß der fühlende Sinn selbst nichts anders sey, als eine Macht, das ihm Harmonische sich mit einer Empfindung dieser Harmonie, d. i. des Genusses anzueignen; dagegen das Feindliche kräftig von sich zu entfernen. Wir sahen, daß zu Ausübung der letztgenannten Energie die Natur uns, nach Beschaffenheit des Sinnes, mit einer weckenden Vorahnung begabt habe, und daß auf dem regen Spiel dieser Kräfte das Wohlfinden unserer Sinnlichkeit, die Eudamonie der Gesundheit beruhe. Wollten wir nicht mit gleich ruhigem Schritt zur Region der feineren Sinne hinaufsteigen?

Also dann. Gewiß wären wir von der Natur stiefmütterlich = karg ausgestattete Wesen, wenn uns unsere Sinnen und Triebe blos auf die thierische

Erhaltung unsres Ichs einschränkten. Am Univerſum nähmen wir fodann keinen weitem Antheil, als ſofern es auf unſer leidentliches Gefühl wirkte, und annehmlich oder unangenehm unſerm Körper ſich mittheilte. Der Maulwurf und die Auster, wofern ſie durch Licht und Schall am Unermeßlichen Theil nehmen, wären reicher begabet. Die Natur gab uns umfaſſendere Sinne, Geſicht und Gehör.

E. Vergessen wir den Sinn des taſtenden Gefühls nicht! der in dem, was er uns giebt, mit Unrecht zu den größeren Sinnen gezählt wird. Nicht bloß als Helfer und Prüfer ſtehet er dem Geſicht und Gehör bey; jenem giebt er ſogar ſeine feſteſten Grundbegriffe, ohne welche das Auge nur Flächen, Umriſſe und Farben wahrnähme.

A. Das hat uns Berkeley gelehrt, \*) und die ſeitdem gemachten Erfahrungen mit Blindgebornen haben ſeine Theorie beſtätigt. Gäbe nicht alſo vielleicht auch das taſtende Gefühl mit Wohlgefallen des inneren Sinnes, uns Begriffe vom Schönen? Die bloß leidentlichen Unannehmlichkeiten des Scharfen, Spizigen, Rauhen u. ſ., ſetzen wir da-

---

\*) Berkeley on the principles of human knowledge and ſeine new theory of viſion. G. Berkeley's works Vol. I. Lond. 1781. Diderot lettres ſur les aveugles und die über Blindgeborne und Sehendgewordne von Cheſelden gemachten Bemerkungen in Smith = Käſtner's Optik, Prieſtley = Klügels Geſchichte der Optik u. ſ.

ben zum Grunde; sie gehören dem gröberem, dem sich bewahrenden Gefühl, also nicht hieher, wo unser Zweck auf feinere Begriffe ausgeht. Lassen Sie uns zu dem Ende Gesicht und Gefühl verbinden, und Jenes auf Dieses zurückführen.

Das tastende Gefühl, wie nimmt's eine Linie wahr?

E. Als das Ende einer Fläche, die Fläche als das Ende eines Körpers. Auch die subtilste Mathematik betrachtet Linien und Flächen nicht anders. Der blinde Saunderson konnte die ganze Geometrie lehren, indem er in ihr von der Körperlehre, der Stereometrie, ausging.

U. Welches wäre nun die Linie der Festigkeit, auch dem tastenden Gefühl der Körper?

E. Die gerade Linie. Horizontal und vertikal trägt sie, und stützt aufs gewisste, aufs stärkste. Nichts beleidigt das Gesicht und Gefühl mehr, als ein hangender Balken, der gerade liegen, eine schiefe Säule, die gerade stehen, eine krumme Schwelle, auf die man treten soll. Jene drohen zu fallen und zu erschlagen; über diese fällt man.

U. Ein zackichtes Lineal, ist's dem Gesicht und Finger angenehm?

E. Weder jenem noch diesem, weil es dem Begriff dessen widerspricht, was Auge und Gefühl hinauf- und hinableitend erwarten.

U. Erhöhen wir diese Linien und Flächen der sichern Festigkeit zum Körper; welcher wird es?

E. Ein Würfel. In ihm sind alle sechs Sei-

ten einander gleich: er liegt oder steht, hält und trägt auf jeder Basis gleich fest, unbeweglich.

U. Erweitern wir das körperliche Viereck zum Rectangul; was sagt uns der Körper?

E. Er fragt: „warum ist meine Länge größer, als meine Breite? was soll ich tragen? Würde Eine meiner Nebenseiten zur Basis; wozu wäre, was träge ich dann?“

U. Also ist dies körperliche Viereck auch dem tastenden Gefühl weniger in sich vollendet, als jener sich selbst entsprechende Würfel?

E. Er hat allerdings über seine Gestalt eine weitere Auskunft nöthig. Noch mehr alle unregelmäßige Figuren.

U. Bauen wir den Würfel in die Höhe —

E. Er wird ein Rectangul, so hoch er geführt werde; seine Basis der Festigkeit bleibt ihm.

U. Führen wir ihn zur Spitze auf seiner Basis —

E. Es wird das Gebäude der höchsten Festigkeit, die ewige Pyramide. So lange ihre Grundfläche dauert, ruhet jeder Stein über ihr bis zum obersten Schlussstein unbeweglich.

U. So auch die Pyramide auf der halben Basis des Würfels? so auch das Prisma?

E. Nach Verhältnissen ihrer Grundfläche und Höhe. Gerade Linien können dem Gefühl keine andern Begriffe, als der Festigkeit und Sicherheit geben, nach den Verhältnissen, in denen sie Körper begrenzen.

A. Nehmen wir aber statt der geraden die krumme Linie, deren kein Theil einem Theil Jener gleich ist, den Cirkel z. B., und erweitern ihn körperlich zur Kugel; was sagt die Kugel dem tastenden Gefühl, wie dem Auge?

E. Bewegung. Nur auf Einem Punkt ruhet sie, immer zum Umkreisen bereit, immer im Lauf. Alle Radien streben in ihr zum Mittelpunkt; mit sich selbst umschlossen, ist sie ein Körper der regelmäßigsten Fülle, geschickt zur gleichmäßigsten Bewegung.

A. Eine Kugel, auf einem Würfel ruhend, ist also wohl ein sehr ausdrückendes Bild?

E. Der Würfel ein Bild der höchsten Festigkeit, die Kugel ein leibhaftes Symbol der leichtesten gleichmäßigsten Bewegung; beyde die regelmäßigsten, in sich beschlossenen Körper.

A. Erhöhen wir, wie dort die Basis des Vierecks zur Pyramide, so hier die Kugel zur Spitze des Kegels.

E. Zum Stande des Kegels muß ich ihr die Linie der Festigkeit, eine flache Basis geben; abstrahirt von dieser, behält sie ihren Charakter. Sie eilt in der schnellsten Schwingung, wie die Flamme, zu einer Spitze hinauf. Ihr Charakter war und bleibt also Bewegung. Es giebt in der Natur kein ausdrückenderes Bild derselben, als die Flamme, die zur Spitze hinauf eilet. Auch haben die zeichnenden Künste das Bild, selbst wo es nicht hingehörte, angewandt und dadurch die aufwallen-

de Bewegung in ihren Darstellungen zuweilen sogar übertrieben. \*)

U. Also werden wir allenthalben in der Natur,

---

\*) E perchè in questo loco cade molto à proposito un precetto di Michel Angelo, non lasciero di referirlo semplicemente, lasciando poi l'interpretazione e l'intelligenza di essa al prudente lettore. Dicesi adunque che Michel Angelo diede una volta questo avvertimento à Marco da Siena pittore suo discepolo, che dovesse sempre fare la figura piramidale, serpentinata e moltiplicata per uno, due e trè. E in questo precetto parmi che consista tutto il secreto de la pittura. Imperochè la maggior grazia e leggiadria che possa haver una figura è, che mostri de moversi, il che chiamano i pittori furia de la figura. E par rappresentare questo moto non vi è forma piu accomodata, che quella de la fiamma del foco, laquale, secondo che dicono Aristotele e tutti i Filosofi, è elemento piu attiuo di tutti e la forma de la sua fiamma è piu atta al moto di tutte. Perchè ha il cono e la punta acuta, con laquale par che voglia romper l'aria e ascender à la sua sfera. Si che quando la figura havra questa forma, sarà bellissima. U. f. Lomazzo Trattato dell'Arte della Pittura, Scoltura e Architettura. L. I. C. I. p. 22.

wo diese aufwallende emporsteigende Bewegung sich zeigt, auch diese Linie finden?

E. Allenthalben, nur nach dem Maas der Bewegung, nach der Beschaffenheit der Körper und Elemente verändert. Auch der Rauch, die Dünste, steigen also auf. So die Wellen des im Sturm kochenden Meeres; so in sanfteren Umrissen der Kelch der Blume, so die Knospe, so die schönste Knospe, die Rose —

U. Und diese aufsteigende Bewegung ist jedermann verständlich?

E. Sehr verständlich in allen Gestalten. Wie man weiß, daß die Spitze sticht, das Ecklichte stößt, das rauhe reibt, der Keil spaltet: eben so begreift sich das Sanftaufsteigende und Niederfließende, das svelto.

U. Für eine schöne Sache, ein schöner Name. Svelto ist gleichsam svegliato, aus der Ruhe geweckt, aufstrebend; wogegen die gerade Linie fest und starr, aber sicher stehet oder lieget. Alle Linien der Schönheit werden sich also zwischen der Kreis- und geraden Linie finden, und jede in dem Maas, als sie an Festigkeit oder an Bewegung Theil nimmt, auch jener oder dieser sich nähern?

E. Jede. Um je mehr sich die Linie der geraden nähert, um so standhafter und schwerer wird sie; je leichter sie sich schwingt und fortschwingt, desto ausdrückender wird sie für Bewegung. Vorausgesetzt, daß sie nicht als bloßes Spielwerk allein, sondern als Natur der Sache an Körpern oder Figuren erscheine.

Indessen auch als Spielwerk verläugnet sie ihren Charakter nicht, wie alle wohlgewählte Verzierungen zeigen. Die schönen Arabesken Raphaels und der Alten, selbst die Verzierungen der Kunst, die mit Bierathen am sparsamsten seyn muß, der Baukunst zeigen dieß in den schönsten Erweisen.

A. Man schrieb und sprach einmal viel von der Schlangelinie, als der Linie der Schönheit.

C. Der Name ist unbestimmt, weil er nicht sagt, in welcher Richtung und mit welcher Biegung die Linie sich schwingen soll, ob einförmig oder abweichend. Anders schlängelt sich die Schlange auf ihrem geraden Gange; anders wenn sie sich hebt, anders wenn sie Ringe slicht u. f. Allgemein aber kann der Name nichts ausdrücken, als eine sanfte oder stärker fortschießende, endlich eine heftige Bewegung.\*) Warum soll ich mir aber bey Allem,

---

\*) Schon Michel = Angelo dachte an die figura serpentinata, die er aber mit der pyramidale, dem cono, der fiamma del foco verband. Parent untersuchte die Linie der körperlichen Schönheit, des contours elegans, des inflexions douces et lentes mathematisch, es war nicht fein, daß man ihn, der viele Gegner hatte, durch Spott abschreckte. Zu unsrer Zeit brachte Hogarth, der nichts minder, als ein Mahler der Schönheit war, die Wellen = und Schlangelinie, als den Contour des Reizes und der Schönheit in Bewegung, über dessen Zergliederung des Schönen (übersetzt, Berlin 1754.) der Anhang

was sich sanft wendet und windet, was sich hebt und aufsteigt, oder senkt und niederfließt, bey Verzweigungen an Stengel und Stamm, an Aesten und Baum, bey Convolvern, Knospen, Kelchen, Blättern und Früchten immer nur die Schlange denken? Unzählige Biegungen von der Spirallinie und Conchoide an, alle Undulationen hindurch, sind nach Beschaffenheit des Zwecks der Bewegung den verschiedenen Gestalten der Natur auf eine so eigne Art zugemessen, daß jede nur an ihrem Körper bedeutet, was sie bedeuten soll. Keine Biegung, die zwischen dem Cirkel und der geraden Linie liegt, möchte ich ihres größeren oder kleineren Antheils am Ausdruck schöner Bewegung berauben.

U. Also gäbe es keine eigentliche Linie des Reizes?

C. Wenn dies Wort die Charis der Griechen, die venustas der Römer bedeuten soll, so hat man, dünkt mich, den Namen der zartesten Bewegung hier gemißbraucht. Eine Linie drückt so wenig jeden Reiz jeder lebendigen Bewegung aus, so wenig sich die Charis in zwei Gestalten und Bewegungen gleich offenbaret.

U. Bleiben wir also bey unsern bestimmten Körpern. Da wir Einen Körper der höchsten Festigkeit, den Würfel, Einen der vielseitigsten Beweglichkeit, die Kugel fanden; wie? wenn

---

zu Hagedorns Betrachtungen über die Mahlerey (Leipz. 1762.) Th. 2. S. 795. eben so bescheiden, als gründlich urtheilt.

beyde sich einander nähern, und gleichsam verschmelzt werden sollen, so daß jener von seiner festen Unbeweglichkeit, dieser von seiner leichten Ubeweglichkeit gleichviel aufgebe; was wird werden?

E. Ein Oval in einer sanften Ellipse. Es hat Beweglichkeit, aber nicht nach allen Seiten gleich, wie die Kugel; nicht in Einer einzigen Richtung, wie die Walze. Das Ei wälzt sich und ruht, ein mit sich selbst beschlossener Raum, geweitet gleichsam zu einer stillen Entwicklung. Seine längere Ase ist die Linie seiner Festigkeit, die kürzere sein Diameter der Bewegung, die schönsten Proportionen sind in ihm dem Auge sichtbar, der tastenden Hand begreiflich.

U. Wollen wir von zwey gegebenen Punkten einen Bogen aufführen, der sich selbst hält und trägt, was wird?

E. Eine Cykloide; je leichter sie sich hält, desto schöner. Aufgethürmt wird sie eben so schwer anzusehen, als gefährlicher und unsicherer zu ihrem Zweck, den sie bei wachsender Aufthürmung kaum mehr erreicht.

U. Von zwey gegebenen Punkten lassen wir einen Körper hinunterfließen, der sich selbst trägt, was wird er?

E. Eine Cykloide. Zerret man die in sich selbst schwebende Blumenkette, so zerreißt sie, oder macht eine spize unangenehme Gestalt.

U. Wie die Gestalt in Ruhe, so in der Bewegung. Schlägt man ein gespanntes Seil, was erfolgt?

E. Eine Welle Schwingungen, an Gestalt und Schnelle nach Verhältnissen der Dicke und Spannung des Seils und nach der Kraft des Schlages verschieden. Aber die Wellen legen sich, die Schwingungen ermatten, bis im sanftesten Uebergange das Seil in sich selbst zurücktritt, und lose gespannt in der ihm eigenthümlichen Schwere zur Ruhe sinket.

U. Schwingen wir das Seil —

E. Es erfolgt ein Gleiches, ebenfalls in zusammengesetztem Verhältniß.

U. Lassen wir die Linie der Festigkeit selbst, einen geraden Körper, einen Stecken, ein Lineal schweben, was suchen wir in ihm?

E. Seinen Schwerpunkt, damit er von beyden Seiten gleich schwebe. Ist der Körper regelmäßig und von beyden Seiten gleich, so finden wir den Schwerpunkt in seiner Mitte; zu beyden Seiten wiegen sich seine beyden Arme gleichförmig.

U. Wie nennen wir diese Wohlordnung einer Mitte zu ihren beyden Seiten?

E. Symmetrie. Wir suchen sie bey jeder Breite und finden sie mit Vergnügen. Die ganze Eurythmie der Baukunst ist auf sie gebauet; in allen Gestalten der Natur, in denen ein Mittelpunkt oder eine Mittelgestalt ist, ist sie die Herrscherin, die auf beyde Seiten hinausordnet.

U. Diese zu finden, allenthalben zu finden, gewährt uns Vergnügen?

E. Auch der Blinde sucht und findet sie und genießt ihrer, wenn ihm gleich der schnelle Ueberblick

des Auges fehlet; seine Wohlgestalt, eine auf sich selbst gegründete Consistenz der Wesen ertastet er sich langsamer, ruhiger, aber vielleicht sicherer, fester.

U. Sammeln wir diese Grundbegriffe, was für ein Resultat geben sie?

E. Das einfachste, das wir denken können: denn die Natur handelt in Allem sehr einfach. Wohlgestalt, gefällige Form der Körper ist eine Verbindung ihrer Theile zu einem Ganzen, zu dem Ganzen, das dieser Körper seyn soll, sofern sie unserm tastenden Gefühl oder unserm Auge, das dem Finger unendlich zarter nachtastet, ein sanftes Gefühl ihrer Ein- und Zusammenstimmung geben. Wohlgestalt ist uns eine gefällige Fassung und Zusammenordnung der Theile eines Körpers zu seinem Ganzen. Da nun aus Ruhe und Bewegung die Harmonie der Natur zusammengesetzt ist: denn der Körper soll in sich bestehen, und die ihn constituirenden Kräfte sollen aus sich wirken: so kann man ihn wie im Streit der Elemente empfangen, nachdem sich diese friedlich geschieden und in Biegungen umgrenzet, in seiner Bestandheit gleichsam aus Ruhe und Bewegung zusammengesetzt denken. Je näher der geraden Linie, desto mehr bezeichnet seine Gestalt Festigkeit; je biegungsreicher oder gebogener seine Formen, desto mehr, auf- oder abschwingend, sind sie Ausdruck seiner Bewegbarkeit. Da aber auch diese nicht ohne Mittelpunkt, ohne Achse oder Brennpunkt seyn können, so ordnet sich die Eurythmie der so verschieden gestalteten Körper nach dem Umfange,

fänge, dem Mittelpunkt und dem Maas ihrer Kräfte. Den Inbegriff aller Linien, sowohl der Festigkeit, als der Bewegungen, macht uns der Kreis, die Kugel sichtbar; in ihr kann alles bezeichnet und zur Anschauung gebracht werden: Ruhe in ihrem Mittelpunkt, Bewegung in ihrem Umkreise, in ihren Ausschritten und Beugungen, jede Art, jeder Grad der Bewegung, Festigkeit in ihrem Durchmesser, in jedem auf ihren Mittelpunkt gestützten Winkel. Keine Linie, keine Gestalt und Umgränzung der Natur ist ein willkürliches Spiel; an Körpern ist sie, dem tastenden Sinn sogar, reeller Ausdruck ihres Wesens, ihres Seyns, zusammengesetzt aus Solidität und aus Kräften, in Rücksicht auf Ruhe und Bewegung.

A. Also wird's bey allen Gestalten auch ein Maximum ihres Daseyns, einen Punkt ihrer Vollkommenheit geben?

E. Bey jedem Theil jedes Ganzen sogar gibt's ein Maximum seiner Art. Wo Regeln einander einschränken, so daß, was nach Einer Regel zunimmt, nach einer andern abnehmen muß, wird immer ein Maximum oder Minimum, nach Rücksicht auf Mittel und Zweck, in Ruhe oder in Bewegung. Die sinnliche Wahrnehmung dieses Maximum in allen dahinstrebenden Mitteln und Kräften ist das Gefühl der Vollkommenheit eines Dinges, seine Schönheit.

B. Das Alles wird uns die kritische Philosophie nicht zugeben. Das Wohlgefallen ihrer „Geschmacksurtheile“ aus allen Sinnen und Kräften der Herders Werke z. Phil. u. Gesch. XV. E Kalligone.

menschlichen Natur, geschweige aus diesem ihr gewiß grob scheinenden Organ ist, „ohn' alles Interesse, ohn' allen Begriff; vom Begriff der Vollkommenheit ganz unabhängig, Gegenstand eines nothwendigen, allgemeinen Wohlgefallens ohne Vorstellung eines Zwecks am Gegenstande, aus Gründen a priori.“

E. Ueber das Leere und sich selbst Widersprechende, über das Gemeine und Gemeinste solcher Geschmacksmomente sollte man kaum ein Wort verlieren, da sie bloß zum Scherz und im Scherz aufgestellt scheinen. Eine Sänfte der Geschmacksurtheile von vier logischen Funktionen, Quantität, Qualität, Relation und Modalität, die alle ohne Begriff sind, getragen; die Sänfte hat weder Sitz noch Boden, und das Wohlgefallen, die Charis in ihr, auch ohne Begriff und Grund, die weder sitzen noch stehen kann, mußte sich auf die Strafe des Gemeinsinnes verlieren. Wenn aber dabei die Träger dieser „Geschmacksurtheile“ so zudringend werden, daß, indem sie ein „Schönes ohne Interesse, Begriff und Vorstellung“ postuliren, sie ein solches zugleich als ein „allgemeines, nothwendiges Geschmacksurtheil,“ ja gar als einen „Gemeinsinn“ aufdrängen, fordern, gebieten, so weiche jeder einer Philosophie aus, die alle Philosophie aufhebt. Ein allgemein-nothwendiges Wohlgefallen ohne Begriff und Vorstellung des Zwecks als Basis aller Geschmacksurtheile vorausgesetzt und postuliret, macht auch geneigt, ein solches Wohlgefallen ohne Begriff und Vorstellung als subjectiv-nothwendig aufzudrängen und zu zürnen, wenn der Gemeinsinn ihm nicht beystimmt.

U. Lassen wir also diese „Kritik des Schönen ohne Begriffe und Vorstellung,“ und bleiben bey wahren Gemeinſinn, dem Urtheil aus Gründen: denn der natürliche Verſtand, den jene Kritik unter dem Namen des populären Verſtandes tief hinabſetzt, vermißt ſich nie ohne Gründe zu urtheilen, ſo oft er ſich auch an ihnen betrüge. Einer blindgebohrnen Bäuerin ward die Frage vorgelegt: welcher Tiſch ſchöner, d. i. ihr angenehmer ſey, ob der viereckige oder der runde? „Der ovale, antwortete ſie: denn daran ſtoßt man ſich weniger, als an den Ecken des andern, an ihm iſt alles auch angenehmer beſammen“ u. ſ. Dergleichen Urtheile über Wohlgeſtalt und Schicklichkeit der Theile zu einander, über das angenehm-Zweckmäßige der Natur- und Kunſtproducte höret man im gemeinen Leben vom geſunden Verſtande allenthalben, wenn ſich der ſpielende mit Kriteleyen und Wahnbegriffen aufhält. Woher dieſ? Die Natur hat uns allenthalben mit dem Angenehm-Zweckmäßigen und Zweckmäßig-Angenehmen ſo reich umgeben, und beyde in einander ſo genau verſchmelzt, daß nur ein verwöhnter Sinn ſie trennen mag. Wir öffnen z. B. das Auge und ſehen den Himmel, was ſiehet auch der gemeinſte Sinn in ihm?

E. Ein ſchönes Gewölbe, ſo ſanft gebogen, die hohe Zeltdecke ſo gleichmäßig geſpannt und geründet, daß er nicht anders, als mit heiterm Blick zu ihr hinauf ſieht. Sie trägt ſich ſelbſt, die erhabne Hemisphäre, am Ende des Horizonts geſpannt auf die ewigen Pfeiler der Berge. Beyde Geſtalten, der Feſtigkeit und Schönheit, heben und ſtützen einander;

unter diesem Dach wohnen wir, mit einer Abwech-  
selung der Nacht und des Tages, über allen Aus-  
druck erhaben und freundlich.

U. Die Luft, wenn in Stößen, oder in Wir-  
belungen der Sturm ausgebrauset hat und sie sich  
sanft zur Ruhe senket; noch webet das Laub, noch  
schwanken die Gipfel, bis auch sie ermatten, noch  
horchend gleichsam, ob alles Feindliche schläft.

E. Das Meer, in prächtigen Wellen hob es  
der Sturm empor; unzählbar verschieden waren sei-  
ne Vertiefungen und Wasserberge. Der Sturm sank,  
und in den schönsten Uebergängen legen sich unter  
ihm die Wellen zur glatten Fläche nieder. Ein Dee-  
an schöner Formen in Ruhe und in Bewegung.

U. Am Himmel rollen die glänzenden Kugeln  
hinauf und hinab, Urbilder der sanftesten Bewegung  
im Lauf wie in der Gestalt. Und dort steht am  
Himmel die zurückgeworfene Glorie der Sonne, der  
farbigflammende Bogen.

E. Auf der Erde Linien der Wohlgestalt, an  
jeder Hervorbringung derselben in Ruhe und in Be-  
wegung. Die spizen Pfeiler des Himmels ründet  
die Zeit ab; sanfte Linien fließen von Bergen zu  
Bergen. Man reiset mit ihnen; das Auge hängt  
an ihnen und verfolgt sie. Verhaft wird uns eine  
zackige Gegend; eine nichts sagende, charakterlose  
wird uns langweilig. Wo die Natur sich mächtig in  
Bergen, sanft in Thälern bezeichnet, da steigt unser  
Muth in kühnem Traum empor, da wohnt im Bu-  
sen des Thals unsre stille Seele.

U. Im Thale schlängelt sich ein Fluß. Als er

vom Felsen herabstürzte, und diese ganze jetzt schöne Vertiefung mit reißenden Fluthen bedeckte, nannte man die Gegend fürchterlich, grausend. Die Wasser sanken: nach ewigen Regeln der Natur ist des Stromes Bett sanft bereitet. Da schleicht er, lustwandelnd, aus- und ein sich beugend fort, und liebet und küßt die Gegend. Nach unwandelbaren Gesetzen der Natur sind diese Umwandlungen erfolgt und erfolgen: wir mögen diese deutlich erkennen oder nicht, ihre Resultate sind uns vor Augen, sie werden von unserm Sinn erkannt, sind unserm Gefühl harmonisch.

E. Dieser Baum, in seinem Aufstreben gerade, in Aesten und Zweigen so vielartig und doch sich selbst so harmonisch gebogen —

A. Im Bau und Umriß seiner Blätter, Blüthen und Früchte so vielfach und doch sich selbst so harmonisch.

E. Vom höchsten bis zum niedrigsten, vom Palmbaum zum Moose, zum Schimmel zur Flechte. Dürfen wir uns nicht freuen, daß wir in einer Welt der Wohlordnung und Wohlgestalt leben, wo alle Resultate der Naturgesetze in sanften Formen uns gleichsam ein Band der Ruhe und der Bewegung, eine elastisch-wirksame Bestandheit der Dinge, kurz Schönheit, als leibhaften Ausdruck einer körperlichen Vollkommenheit, ihr selbst und unserm Gefühl harmonisch offenbaren? Höchste reell und energisch drängt uns die Natur allenthalben das Wahre und Gute, Realität in Wirksamkeit und Bestandheit, mit ihren Gründen und Folgen, mehr

oder weniger von uns erkannt, aber erkennbar, selbst auf. Dies fühlt unser Sinn; wir genießen die Früchte dieser harmonischen Zusammenordnung; alles Unangenehme und Widrige, alle Leiden machen uns darauf auch wider Willen aufmerkend. Der gemeinste Finger versteht, daß eine Spize steche, eine Schärfe schneide, daß also, wo die Natur dergleichen Glieder der Distel, dem Schwedfisch, dem Rachen des Ungeheuers verlieh, sie auch an ihm Werkzeuge seiner Erhaltung durch fortstoßende oder zermalmende Kräfte seyn sollen, daß sie sich, als solche, die sie sind, reel darstellen und unserm Gefühl sehr empfindlich werden. Auf gleiche Weise erkennet der Sinn und in ihm der Verstand das Sanftgebogene, das mit sich und dem Gefühl Uebereinstimmende, das in sich selbst Beschlossene, Unbeschränkte. Je mehr Ideen der Sinn dem Verstande, in gehörigem Maas, in einer angemessenen Zeit gewähret, je tiefer, reicher, ausgedrückter diese Ideen sind, desto schöner erscheint die Gestalt dem Verstande. Unselig wäre das Geschöpf, das in ewiger Disharmonie mit sich selbst und allen Einrichtungen der Natur lebte; es lebte nicht oder schmerzhast; seine Existenz ist undenkbar. Flach und oberflächlich empfände ein Geschöpf, das in allem Unangenehmen ein Quasi=Nichts empfände. Vor dieser Scheinwelt ohne Begriff und Zweck wollen wir uns wie vor dem Tartarus scheuen, dem Reich der Schatten und Träume.

B. Sammeln wir diese Bemerkungen, so ergeben sich daraus folgende Resultate:

1. Was empfunden werden soll, muß Etwas

seyn, d. i. eine Bestandheit, ein Wesen, das sich uns äußert; mithin liegt jedem für uns Angenehmen oder Unangenehmen ein Wahres zum Grunde. Empfindung ohne Gegenstand und desselben Begriff ist in der menschlichen Natur ein Widerspruch, also unmöglich.

2. Das Seyn oder die Bestandheit eines Dinges beruhet auf seinen wirksamen Kräften in einem Eben- und Gleichmaas, mithin auf seiner Umschränkung. Bewegung und Ruhe constituiren ihm ein Maximum, und bey mehreren Gliedern oder Rücksichten mehrere Maxima, Exponenten seines Bestandes. Wird diese Conformation zum dauernden Ganzen uns sinnlich empfindbar, und ist dies gefundene Maximum meinem Gefühl harmonisch, so ist die Bestandheit des Dinges, als eines solchen, uns angenehm; wo nicht, so ist's häßlich, fürchterlich, widrig. Die Selbstbestandheit, d. i. das Wohlseyn des Dinges steht also im Verhältniß mit meinem eignen Wohlseyn, freundlich oder feindlich.

3. Der Punkt seines Bestandes ist eine Mitte zwischen zwey Extremen, gegen welche seine Kräfte sich äußern; daher nun Symmetrie und Eurythmie in Verhältnissen, die vom einfachsten zur künstlichsten Verwicklung hinauffsteigen. Je leichter und harmonischer das Gefühl diese Verhältnisse wahrnimmt und sich aneignet; desto angenehmer wird uns die fremde, uns zugeeignete Bestandheit. Es trifft auf den Punkt seines Wohlbestandes, seiner Schönheit. Je schwerer, je dis-

harmonischer; desto entfernter, häßlicher, fremder ist uns die Gestalt.

4. Da aller Bestand der Körper auf Gleichmaas beruhet; so sind in Ansehung dessen gerade Linien sein bedeutendes Maas. Da aber alle Kräfte sich äußern und aus sich treten und widerstehn, wo ihnen andre oder das ganze Universum entgegenstrebet: so werden Umschränkungen, Grenzen der Dinge eben so bedeutend uns in Biegungen gegeben, die vom Kugelumfange an bis zum letzten ermatteten oder ermattenden Druck auf einer Ebene reichen. Jedem verständigen Gefühl sind diese Linien durch sich verständlich: denn sie bezeichnen reell den Ausdruck jeder Bewegung, im Stoß und Druck, im Reiz und Reiben, wie in der sanftesten Berührung; vom Stich an bis zu dem leisesten Druck fast überirdischer angenehm nahender Empfindung.

5. Da jede Empfindung vom leisesten Anfange zum Maximum hinauf, und bis zum unmerklichen Ausflange hinunter ihre Bahn durchläuft, und die Gesetze jeder Bewegung ihr hierin gleichförmig oder widrig seyn müssen; so giebt das Verhältniß Einer zur andern Bewegung Harmonien und Disharmonien, die jedem feinem Gefühl empfindlich werden. Die sanfteren Auf- und Abgänge sind ihr die angenehmsten, wenn nicht eine höhere Regel dazwischen tritt und ihr Ungestüm sowohl rechtfertiget als auflöset. Alles dies wird wahrscheinlich in den Gestalten und Bewegungen lebendiger Wesen durch alle Reiche der Natur sichtbar werden; wie wäre

es, wenn wir uns in diese Lehrschule abgemessener ewiger Naturgestalten begäben?

A. Es wäre zu früh, da wir die Gesetze unserer feinsten Sinne, des Gesichts und Gehörs noch nicht durchgangen sind und die Medien noch nicht kennen gelernt haben, durch welche diese am Universum Theil nehmen. Hier also geht unser Weg.